

Fair Fashion statt Fast Fashion?



Foto: Christliche Initiative Romero

CIR-Aktionspostkarte für bessere Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie

Nachhaltige Kleidung ist immer noch ein Nischenprodukt

Zweimal im Jahr Schlussverkauf und gemäß den Jahreszeiten viermal neue Modedesigns: Diese Zeiten sind längst vorbei, das Textilkarussell dreht sich immer schneller. In den Filialen großer Modeketten wechselt das Sortiment teilweise wöchentlich, vieles davon wird zu Niedrigstpreisen angeboten und findet rasanten Absatz. Ebenso schnell allerdings verschwinden viele Schnäppchen in den Tiefen der Kleiderschränke oder werden aussortiert. Rund 5,2 Milliarden Kleidungsstücke gibt es in deutschen Haushalten, 40 Prozent davon werden selten oder nie getragen. So das Ergebnis einer Greenpeace-Umfrage von 2015, inzwischen dürfte sich die Situation nicht verbessert haben.



Buch-Tipp:

Einfach anziehend

Billige Wegwerfmode bereitet viele Probleme: Sie verstopft unseren Kleiderschrank, belastet die Umwelt und ist häufig das Produkt katastrophaler Arbeitsbedingungen, vor allem in asiatischen Ländern. Wie man von „Fast Fashion“ weg und hin zu einem öko-fairen Kleiderschrank kommt, verraten Kirsten Brodde und Alf Tobias Zahrt in ihrem Ratgeber „Einfach anziehend“ (oekom-Verlag, 15 Euro).

Auf der anderen Seite ist ein Trend zu nachhaltiger Bekleidung zu beobachten. Also zu Textilien, die samt ihren Rohstoffen ohne schädliche Chemikalien produziert werden. Bei der Herstellung sollen außerdem möglichst wenige Ressourcen wie Wasser und Energie verbraucht werden und nicht zuletzt müssen faire Arbeitsbedingungen herrschen, zum Beispiel angemessene Arbeitszeiten, ausreichende Löhne und wirksame Arbeitsschutzmaßnahmen. In der Regel ebenfalls nachhaltig ist Upcycling-Mode, also solche, für deren Herstellung keine neuen Rohstoffe verwendet werden.

2017 wurden in Deutschland rund 129 Millionen Euro mit Fairtrade-Textilien umgesetzt. Das bedeutete eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um etwa 66 Prozent. Ein satter Zuwachs, sollte man meinen, der aber relativiert wird durch eine andere Zahl: Im deutschen Einzel- und Versandhandel lag der Gesamtumsatz mit Textilien im gleichen Jahr bei rund 76 Milliarden Euro.

Nachhaltige Kleidung sei zu teuer, heißt es oft, aber dafür erhält man eine hochwertige Qualität. Man muss möglicherweise etwas länger suchen, aber es gibt ja Orientierungshilfen wie den „Fair Fashion Shopping Guide Köln“ oder den Bonner Einkaufsführer „Fair, fair, fair sind alle meine Kleider“, die der Bonner Verein FEMNET 2014 und 2016 herausgegeben hat. Unsere Stiftung hat beide Publikationen mit insgesamt rund 35.000 Euro gefördert. Bonn und Köln sind neben Dortmund und Stuttgart auch positive Beispiele für eine nachhaltige kommunale Beschaffungspraxis, wie FEMNET-Mitarbeiterin Anne Neumann in dem von mehreren Organisationen herausgegebenen Bericht „So geht Nachhaltigkeit!“ beschreibt.

FEMNET, eine der wichtigsten Institutionen in Sachen Frauenrechte und menschenwürdige

Produktionsbedingungen in der globalen Textilindustrie, hat natürlich auch die Herstellerseite im Blick. Aktuelle, von unserer Stiftung geförderte Projekte sind „Unsere Kleider, unsere Verantwortung: Gemeinsam für Frauenrechte in den neuen Märkten Afrikas und Asiens“ (E-4980, 46.393 Euro) zu den Arbeitsbedingungen in der internationalen Textilproduktion und „Ich mache deine Kleidung! Die starken Frauen aus Süd Ost Asien“ (Z-5375, 33.693 Euro), in dessen Rahmen FEMNET eine Wanderausstellung weiterentwickelt und durch zusätzliche Materialien ergänzt.

Auch die Christliche Initiative Romero (CIR) thematisiert in zahlreichen Projekten den nachhaltigen Konsum im Textilsektor, aktuell in „Von Fast Fashion zu Fair Fashion – Bildungs- und Informationskampagne zu den wahren Kosten der Wegwerfmode und nachhaltigen Alternativen“ (Z-5410, 44.325 Euro). Konsumentinnen und Konsumenten sollen zu einem veränderten Kaufverhalten motiviert und Unternehmen dazu bewegt werden, ihre Produktion öko-sozialer auszurichten. Eine Studie soll die wahren Kosten des Systems Fast Fashion beleuchten, so CIR-Referentin Isabell Ullrich: „Was hat sich durch Fast Fashion wirklich verändert/verschlimmert? Unter welchen Bedingungen arbeiten die Menschen, die Fast Fashion produzieren?“ CIR und FEMNET haben sich als Mitglieder der „Kampagne für saubere Kleidung“ Ende November an einer bundesweiten Aktionswoche beteiligt, in der die Modefirma H&M mit diversen Aktionen daran erinnert wurde, endlich ein Versprechen einzuhalten und existenzsichernde Löhne zu bezahlen.

➔ Weitere Informationen unter <https://femnet-ev.de> und www.ci-romero.de